

Predigten zur Passionszeit

„Liturgie als Spiegel des Lebens“

Sonntags um 10h in der Himmelfahrtskirche München-Sendling

gott?

kyrie

20.03.2011 mit Pfarrer Peter Kocher

Liebe Gemeinde!

„Liturgie als Spiegel des Lebens“ – so haben wir unsere Predigtreihe zu den einzelnen Teilen der Messe genannt, als wir sie vor einiger Zeit im Pfarrersteam planten. Natürlich kommt einem da die Frage, wie man als Prediger diesen Zusammenhang herstellen wird. Wie man diese Brücke schlagen wird, zwischen den traditionellen liturgischen Stücken und Worten und dem Leben. Denn hört man nicht häufig, dass viele Menschen nichts mehr mit den alten Gottesdienstformen anfangen könnten?

Allerhöchstens „fremde Heimat“ sei die Liturgie selbst den meisten Kirchenmitgliedern und vielen Gottesdienstbesuchern, so analysieren praktische Theologen. Und in einem eher konservativen liturgischen Aufsatz über das Kyrie, zu dem ich in der Vorbereitung greife, lese ich gleich zu Beginn:

„Es muss leider angenommen werden, dass der Gottesdienstgemeinde heute die Bedeutung des Kyrie in ihrer ganzen Tiefe nicht mehr bewusst ist.“

Und dann erleben wir solch eine Woche und ich denke: Muss ich nach den Geschehnissen dieser Tage, nach Erdbeben, Tsunami und Atomgefahr, nach den Kämpfen in Libyen und Jemen, wirklich noch darüber predigen, was das Kyrie und unser Leben miteinander zu tun haben?

Denn ist nicht genau dieser eine Ruf eigentlich das Einzige und Elementare, was man überhaupt noch sagen und ausrufen kann angesichts unserer Welt:

Herr, erbarme dich!?

Bilder wie in schlimmsten Alpträumen und Katastrophenfilmen sind Wirklichkeit geworden. Natürlich wird uns auch die Kluft bewusst, zwischen uns, den erschrocken Zusehenden und den real Leidenden. Die Pfarrerin der evangelischen Gemeinde in Tokio hat das so ausgedrückt: „Das Entsetzen ist so groß und so nah, dass ich es nicht fühlen kann. Es passt in eine Seele nicht hinein.“

Genau dies bringt das Kyrie zum Ausdruck. Es übersteigt mein individuelles Leiden und Ergehen. Wer da im ersten Teil des Gottesdienstes mitsingt und ruft „Kyrie eleison, Herr erbarme dich“, der stimmt ein in das Flehen um Erbarmen, das größer ist als er und sie selbst. Auch dieser Ruf passt in eine Seele allein nicht hinein.

Es ist eine Erfahrung in privaten oder kollektiven Katastrophen: Plötzlich werden alte scheinbar angestaubte Worte ganz aktuell. Zu ihnen können wir Zuflucht nehmen, wenn wir selbst nicht mehr weiterwissen. Das gilt für die Psalmen, das gilt für die Liturgie und manchmal sogar für liturgische Lehrbücher. Dort lese ich (in dem erwähnten Aufsatz) Folgendes über das Kyrie:

„Das Kyrie ist ein Gebetsruf, der aus der Tiefe unserer menschlichen Not hervordringt. Alle Ohnmacht und Armut, Hilfsbedürftigkeit und Lebenslast wird in ihm zur Sprache gebracht. Alle Anliegen und Bedrängnisse menschlicher Existenz werden hier genannt. Diese können mein eigenes Menschsein betreffen, sie betreffen aber auf jeden Fall meinen Nächsten und die Not dieser Erde. ...

„Das Kyrie umfasst ohne Ausnahme alle Lasten und Leiden dieser Welt und befiehlt sie Gottes Erbarmen.“

Kyrie eleison, ach Herr, Du Sohn Davids, erbarme dich meiner! – so rief die Frau aus Kanaan für sich in ihre Tochter. Herr erbarme dich, rief der Vater für seinen epileptischen Sohn. Jesus, lieber Meister, erbarme dich, riefen die zehn Aussätzigen.

Wie viele stimmten nach ihnen in diesen Ruf mit ein?!

Die Kinder der ersten Christen, die wenn die Namen der Kranken und Verfolgten im Gottesdienst genannt wurden, „Kyrie eleison“ schrieten;

Sängerinnen, mit zarten oder kräftigen Stimmen, orthodoxe Christen ungezählte Male Kyrielitaneien flehend;

Greise, bevor ihnen die Sprache versagte.

Und kommt nicht zu all ihrem und unserem menschlichen Flehen das „Seufzen“ der ganzen Schöpfung, wie Paulus es nennt das Sterben der Wälder, die Vergiftung der Flüsse und Meere, die Verschmutzung der Luft, der verstrahlte Boden.

Ob alle die das Kyrie sangen dabei wussten, was Sie damit auch mit bekannten? Kyrie eleison, das war in der Antike der Huldigungsruf gewesen der den oftmals sehr irdischen Herren entgegen gerufen wurde. Gemeint war damals der Herrscher, Kaiser oder König, der an seinem Volk vorüber zog und dem seine Untergebenen mit diesem Ruf huldigten. Ein Ausruf, bei dem staunende Bewunderung und Verehrung mitklang, angesichts des Poms und des Glanzes die diese Herrscher umgab.

Aber unser Kyrios, unser Herr ist ein anderer – auch dies klingt beim Kyrie mit. Ein wenig verwundert diese Gleichsetzung mit einem antiken Herrscher, wenn man an Jesu Einzug in Jerusalem denkt oder an seinen Umgang mit den Unberührbaren der damaligen Gesellschaft: Ein König der auf einem Esel reitet und mit Verbrechern tafelt. Dieser Herr verzichtet. Davon singt der Hymnus aus dem Philipperbrief, den wir in der Epistel gehört haben. Der Weg dieses Herren geht von oben nach unten, nach ganz unten, von der Krippe bis zum Kreuz. Und erst dann in einer kühnen unglaublichen Bewegung Gottes nach oben. Denn unser Herr ist auch der Auferstandene von dem „alle Zungen bekennen sollen, dass er der Herr ist, zur Ehre Gottes.“ *Christe kyrie eleison!*

Er ist Herr und nicht die Herren dieser Welt. Noch einmal hole ich das schon etwas in die Jahre gekommene Liturgiebuch und lese da: *„Der von den Christen angerufene ist der*

Kyrios, der Herr, und dieses Faktum hat Konsequenzen für ihr Verhältnis zu den Herrschaftsstrukturen dieser Welt. Der Anspruch dieses Herrn erlaubt es nicht mehr, irgendeiner irdischen Macht und Größe Absolutheitsanspruch zuzubilligen.“

– so subversiv kann Liturgie plötzlich werden.

„Wir sind Bettler, das ist wahr“ lautete Luthers letztes schriftliches Zeugnis, auf einem Zettel geschrieben, einen Tag vor seinem Tod. Das Kyrie lässt uns diese Existenz deutlich werden. Wir bleiben unser Leben lang angewiesen auf Erbarmen. Nach meinem Eindruck empfinden viele Menschen, so auch ich in diesen Tagen nicht so sehr das Verzweifeln an Gott. Sondern mir wird vielmehr ganz deutlich bewusst, dass wir Menschen auf dünner Erdenhaut lebend, verletzte und bedürftige Lebewesen sind – angewiesen auf Hilfe und Erbarmen.

Und ich empfinde zum anderen Zweifel und auch Zorn über die maßlosen Selbstsicherheit und Einbildung, alles sei machbar und beherrschbar, ökonomisch ausnutzbar. „Wir sind Herren, das ist Lüge!“ so muss man die Worte Luthers ergänzen.

Im Kyrie drücken wir dies alles aus:

die Verzweiflung angesichts der Not dieser Welt, die keine Seele fassen und keine eigenen selbst gemachten Worte wirklich ausdrücken können;
unsere Hoffnung auf Erbarmen und Hilfe.

Und zugleich die Abkehr von den kleinen Herrchens, die sich als große Herren der Welt gerieren, auf deren Erbarmen wir vergeblich hoffen.

Das erste liturgische Stück der Messe ist das Kyrie; sie endet mit dem Agnus Dei. Es beginnt mit dem „Herr erbarme dich und klingt aus mit dem Gebet „Gib uns deinen Frieden“. Diese beiden Bitten, umfassen sie nicht unser ganzes Leben und unsere Welt?

Amen.

Zitate aus Hans-Christoph Schmidt-Lauber und Manfred Seitz (Hg.): Der Gottesdienst.
Grundlagen und Predigthilfen zu den liturgischen Stücken, Stuttgart 1992.